

Balder Frühling

Autor(en): **Fischer, Johann Georg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **32 (1928-1929)**

Heft 12

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-667874>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Am häuslichen Herd.



XXXII. Jahrgang.

Zürich, 15. März 1929.

Seite 12

Balder Frühling.

Springt der Bube das Dorf hinaus:
„Vater, es ist schon Frühling drauß,
Zum Schmetterlingsfang die beste Zeit.“

Ist zwar kein Frühling noch weit und breit,
Fing kaum der Staub des Märzen an;
Doch die Jugend will ihren Willen han. —

Wie, wenn ich nach dem Jungen ging,
Zu schauen, was er im Garne fing?
Freute mich ja so ein Falter selber,
So ein roter und zitronengelber!
Richtig! da flattert's schon; — doch wie! —
Sah ich doch all mein Leben nie
Einen so artlichen Schmetterling:
Ein milchjung, geschlacht und hufsig Ding,
So scheu halb und so flüchtig noch,

So dreist halb und fürwitzig doch,
Minder im Fluge, mehr im Lauf;
Ein herziger Kindskopf oben auf,
Schwarzaugen, so funkelnd und feuernd schon,
Zöpfe, so lang als die ganze Person,
Eine rote Masche als Halsgeschmeid,
Statt der Flügel ein fliegend Kleid,
Und ein lustiges Kreuzband zum Beschluß
Kurzweilig zeichnet den muntern Fuß.
Ein Extra-Märzenvogel der!
Mein lustiger Vergster hinterher,
Das Schmetterlingsgarn verächtlich wegge-
schmissen.

Ja nun, nun freilich muß Frühling sein,
Er blüht ja selber zum Haus herein; —
Was doch die Jungen alles besser wissen!

Johann Georg Fischer.

Die Tochter des Kunstreiters.

Roman von Ferdinande v. Bradel.

16. Kapitel.

„Gewiß ist es fast noch wichtiger, wie der Mensch
das Schicksal nimmt, als wie es ist.“

W. v. Humboldt.

Randolfo hatte sein Ziel schneller erreicht, als er gehofft hatte. Es war nur sein Geheimnis, daß er die Verwicklungen des Direktors im letzten Telegramm schlimmer dargestellt hatte, um ihn in seinem Entschluß Nora gegenüber zu bestärken. Seine Aufregung, als er sah, welch tra-

gische Wendung die Sache zu nehmen drohte, war daher nichts weniger als angenommen. Doch war sein Gewissen nicht so zart, nicht gleich wieder beruhigt zu sein, als sein Kunstgriff so günstig zum Ziel geführt hatte.

Daß Noras Auftreten das einzige sei, was dem Direktor aufhelfen könne, war seine aufrichtige Überzeugung, und daß es für seinen Privatplan auch das günstigste sei, nicht minder.

„Nach einigen Jahren wird sich das stolze